Die Freizeitmuffel

Autor(en): **Schnetzler, Hans H.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **96 (1970)**

Heft 35

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-509854

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Us em Innerrhoder Witztröckli

En Frönte het s Hemetmuseum z Appezöll bsuecht. Inere Vitrine inne gsiet er zwee Toteschädel: en chlinne ond en große. De Frönt het denn em Museumsfüehrer gfroged, was die Totechöpf z bedüüte heiid. De het denn gsäät, de groß sei em Ueli Rotach sin Totechopf. «Jä, ond de chlinn?» wot de Frönt no wesse. De Museumsabwart get zor Antwot: «Das ischt au em Ueli Rotach sinn, aber woner no chli gsee ischt!» *Hannjok*

«Haben Sie kein Schamgefühl?»

Ich ewig Unzufriedener!

Da hat mir letzthin einer schön die Leviten gelesen. Nicht von Mann zu Mann und vermutlich nicht nur mir allein. Es war da in einem dieser regelmäßig erscheinenden, volksaufklärenden Inserate, für die ein sehr prominenter Schweizer, seines Zeichens führende Figur im nationalen Kartenspiel, verantwortlich zeichnet.

Eben der hielt uns das Lamentieren über die hohen Mietzinsen vor, uns, die wir vielen Hausbesitzern vorwerfen, daß sie die Wohnungsnot ausnützen und übermäßige Zinsen verlangen. Der freundliche Ratgeber behauptet nun nicht gerade, es gäbe genügend oder gar zuviele Wohnungen, und sehr billig seien sie bestimmt nicht. Aber die Schuld tragen doch eigentlich die Mieter. Ja, wir, ich und viele andere. Wir beklagen uns über die leicht erhöhten Mieten, erwähnen aber nie, daß auch unsere Löhne um einiges besser geworden sind. (Daß zufällig auch die Preise für Milch, Schuhe, Butter, Socken, Brot, Würste, Radio, Aepfel, Tram, Post, Fleisch und Zeitungen gestiegen sind, tut hier ja nichts zur Sache.) Nein, wir stellen zwar immer höhere Ansprüche an unsere Wohnungen als früher, sind aber nicht bereit, für diesen Luxus auch entsprechend mehr zu bezahlen. So einfach ist das.

Vom Inserat aufblickend schaute ich mich – ob soviel hausmeisterlichem Entgegenkommen tränenden Auges – nach dem neuzeitlichen Luxuskomfort meiner Vierzimmerwohnung um, die mich jeden Monat so teuer zu stehen kommt.

Da sind also vier Zimmer, in Beton, zwar nicht abwaschbar, aber immerhin tapeziert. Einige Lichtanschlüsse sind auch vorhanden, selbst wenn mir ihre Placierung noch immer rätselhaft erscheint. Dann gibt's eine schummrig beleuchtete Küche mit Elektroherd und Minieiskästchen und ein – als Wandschmuck getarntes – Badezimmer, ohne Fenster, dafür immerhin so groß, daß ich bei geschlossenem Apothekerkästchentürchen der Wand entlang mich drängend ohne größere Schwierigkeiten zur Badewanne gelange, in der sich meine dreijährige Tochter sogar ausstrecken kann. Die Waschmaschine in der Wohnung sowie die zusätzliche Wäscheaufhängung auf dem Balkon habe ich selber angeschafft, da sich der dreimonatige Felix mit seinem Windelverbrauch noch nicht dem sechswöchigen Waschturnus angepaßt hat.

Darüber hinaus profitieren wir noch von einer Deckenheizung, die zwar nicht sehr gesund sein soll, dafür kaum zu regulieren ist. Der warme Keller mit seinem Betonboden hat es uns ermöglicht, auf weitere luxuriöse Ausschweifungen wie Obst-, Gemüse- oder gar Weinlagerung zu verzichten.

Eingedenk solch immensen Fortschritts seit der Zeit der Höhlenbewohner legte ich die Zeitung (leise, damit unser Wohnungsnachbar nicht aufschreckte) beiseite und sank mit einem tiefen Seufzer voll Dankbarkeit dem selbstlosen Inseratenmann gegenüber in mein Kissen. Was prompt einem heftigen Klopfen der Frau im untern Stock rief.

Robert Däster

Die Freizeitmuffel

Im Jahr 1923 schrieb Jules Romains ein herrliches Theaterstück, das später mit Louis Jouvet auch verfilmt wurde: «Dr. Knock oder der Triumph der Medizin.» Dieser Dr. Knock eröffnet eines Tages seine Dorfpraxis und stellt mit Schrecken fest, daß sozusagen alle Dorfbewohner sich bester Gesundheit erfreuen und nicht «medizinbewußt» sind! Mit dem Schlagwort, jeder Gesunde sei ein Kranker, der von seinem Leiden nichts wisse, bekehrt Dr. Knock nach und nach die gesamte Bevölkerung zu «medizingerechtem» Verhalten. Bald strotzt das Dorf von Kranken, und Dr. Knocks Praxis erlebt einen ungeheuren Aufschwung ... Dr. Knock war, was man im heutigen Werbejargon «kreativ» nennt, er übte damals schon das «Schaffen von Bedürfnissen durch gezielte Werbung».

An diesen Dr. Knock muß ich immer denken, wenn ich von «Europäischen Freizeitbiennalen», «Internationalen Vereinigungen für die Freizeitgestaltung», «Freizeitghettos», «Freizeit-Pädagogen, Soziologen und Planungsfachleuten aus Europa und Uebersee» und ähnlichen pompösen Fachausdrücken lese! Was bisher Fischen, Bocciaspielen, Jassen, Chrättele und Brösmele war, wird nun zum «wissenschaftlich erforschten Problemkreis» erhoben und moderne Doctores Knock nehmen sich des armen arbeitsfreien Individuums an und machen es so recht freizeitproblembewußt – wohl kaum zu ihrem eigenen Schaden!

In den Inseraten-Teilen der Zeitungen aber, die mit den genannten Fachausdrücken um sich werfen, werben Hersteller von Freizeitgeräten und suchen «Courtiers», die die armen arbeitsfreien Menschen zu Hause besuchen und ihnen nebst den Problemen auch einen rechten Schübel Geld abnehmen. Der schon erstaunlich gut geölte kommerzielle Apparat, der zurzeit auf die Fünftagewöchner zurollt, wird in den nächsten Jahren bestimmt ein blendendes Geschäft machen!

Ein viel besseres jedenfalls als beispielsweise ich, der ich den armen, problemerfüllten Freizeitmuffeln hier gratis zurufe, sie würden in ihrer freien Zeit, sollten sie wirklich nichts zu tun haben, gescheiter ihr Land vom Unrat putzen gehen und es, wenn sie es wieder salonfähig gemacht haben, auf eigenen Füßen erwandern! Dann würden sie an Leib und Seele gesunden und – freilich – den Doctores Knock von der Freizeitgestaltung mehr Freizeit verschaffen! Aber wenn auch – sollen sich diese gelehrten Häupter doch ruhig einmal mit dem Problem befassen: Wie beschäftigt sich ein Freizeitgestalter in seiner Freizeit? Darauf sind sie ja spezialisiert ...

Hans H. Schnetzler

Kaum zu glauben

daß es schon ein Jahr her ist, daß die ersten Menschen auf dem Mond gelandet sind. Seither ist so viel passiert, daß man es fast vergessen hätte. Das kommt nur davon, daß für den Mond zu wenig Reklame gemacht wird. Darum sagen wir es immer wieder, daß man bei Vidal an der Bahnhofstraße 31 in Zürich herrliche Orientteppiche zu vorteilhaften Preisen findet, und auch an den heißesten Hundstagen freundlich bedient wird!